



Adalbert-Preis 2013 Budapest

Homilie von Péter Kardinal Erdő

Erzbischof von Esztergom-Budapest
Präsident des Rats der Europäischen Bischofskonferenzen.
Vorsitzender der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz



Liebe Brüder und Schwestern!

„Wenn die Welt euch hasst, dann wisst, dass sie mich schon vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt stammen würdet, würde die Welt euch als ihr Eigentum lieben.“ – sagt Jesus seinen Jüngern im heutigen Evangelium. Er fügt aber hinzu: „Wenn sie an meinem Wort festgehalten haben, werden sie auch an eurem Wort festhalten“.

Die Kirche liest diese Worte des Evangeliums am Fest des heiligen Adalbert, Bischof von Prag und Märtyrer. Wir verehren ihn als Apostel und Glaubensverkünder von Preußen und mancher anderen europäischen Regionen. Sein ursprünglicher Name war Vojtech. Dieses Wort bedeutete an seiner slawischen Sprache: „Hilfe der Armee“. Er hat aber seinen Namen geändert und den Namen des berühmten Erzbischof von Magdeburg aufgenommen, der ihn gefirmt hat.

Auch Adalbert von Magdeburg war eine große Persönlichkeit der Mission. Als sich die russische Prinzessin Olga in Konstantinopel zum Christentum bekehrt hat, hat sie von Kaiser Otto Missionare für ihr Vaterland erbeten. Der Leiter der Gruppe dieser Missionspriester war dieser ältere Adalbert. Die Missionare wurden aber in Russland angegriffen und getötet, allein Adalbert konnte sein Leben retten. Sein Dienst wurde dann im erzbischöflichen Sitz Magdeburg vollständig. Er hat Kaiser Otto 973 begraben, dann hat auch er sein irdisches Leben 981 beendet.

Weil unser heiliger Adalbert, der spätere Bischof von Prag in Magdeburg studiert hat, konnte er den dortigen Erzbischof auch persönlich kennenlernen. Er hat die deutsche Stadt erst 981 verlassen. 983 wurde er dann Bischof von Prag. Wir wissen wohl, daß die großen Flüsse im Mittelalter die wichtigsten Verkehrswege waren, sie haben die Völker miteinander Verbunden. Von Prag konnte man auf der Elbe nach Magdeburg fahren, genauso wie von Passau nach Esztergom auf der Donau. Der Weg der Kirche war schon damals – wie immer – der Weg des Menschen.

Wenige Jahre später wollte aber Adalbert von seinem Prager Bischofssitz absagen. Er ging nach Rom und lebte auf dem Aventino im Kloster der heiligen Bonifacius und Alexius. Auf Bitte des Papstes kehrte dann Adalbert in sein Vaterland zurück. Später ist er wieder nach Rom gefahren. 996 ging er dann wieder nach Hause. Die Prager wollten ihn dann nicht empfangen, sondern haben sogar seine Verwandten getötet. Der vertriebene Bischof hat dann in Polen, im Hof von Boleslav des Tapferen Zuflucht gefunden. Die ungarische Geschichtsschreibung erwähnt als sichere Tatsache, daß der heilige Adalbert eine gewisse Zeit auch in Esztergom verbracht hat. Im Hof des Fürsten hat er den späteren heiligen König, Stefan kennengelernt und mit ihm persönliche freundschaftliche Beziehungen geschlossen. Ein Hinweis dafür ist, daß die erste Kathedrale von Esztergom schon im Jahre 1006 dem heiligen Adalbert geweiht wurde. Die Nachricht und das Gedächtnis des Märtyrertods von Adalbert war noch relativ frisch. Er hat ja das Martyrium am 23. April 997 erlitten. Heute wird er von Deutschen, Tschechen, Polen, Ungarn und Christen von Rom ebenfalls verehrt.



Homilie von Péter Kardinal Erdő

Erzbischof von Esztergom-Budapest
Präsident des Rats der Europäischen Bischofskonferenzen.
Vorsitzender der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz

Ein Andenken seiner engen Verbindung mit Esztergom wurde in der geschichtlichen Tradition von Venedig auch bewahrt. Einige Autoren sprechen sogar über eine anfängliche Personalunion zwischen Prag und Esztergom. Es steht jedenfalls fest, daß die ersten Erzbischöfe von Esztergom slawische Mönche waren, die zum Kreis der unmittelbaren Mitarbeiter vom heiligen Adalbert gehörten.

2. Tief ist also der Brunnen der Geschichte. Die Freude des christlichen Glaubens und das Zeugnis über Christus verbindet verschiedene Völker. Wenn wir im Evangelium über das Verhältnis der Jünger Christi und der Welt hören, können wir wohl an viele heutige Situationen und Äußerungen denken. Der Christ begegnet oft unverständlicher Befangenheit und blindem Hass. In anderen Fällen stellt die Gesellschaft bestimmte Erwartungen den gläubigen Gemeinschaften und der Kirchen gegenüber.

Viele sprechen über religiösen Fundamentalismus und denken, daß jeder ernsthaft gelebte Glaube den Frieden unter den Menschen bedroht und eine Quelle von Intoleranz und Gewalt ist. Eine solche Verallgemeinerung kann aber auch ein Ausdruck der blinden und intoleranten Einstellung dem religiösen Glauben gegenüber sein. Andere erwarten von allen Religionen, daß sie in schönem Einverständnis vor allem das verkünden, was die öffentliche Meinung auch sonst weitgehend annimmt. So geht aber die Identität der einzelnen Gemeinschaften verloren. Den Christen fällt sogar die Ermahnung Christi ein: wir leben in der Welt, aber wir sind nicht von dieser Welt. Die Norm ist für uns die Person Jesu Christi.

Unsere Kirche verkündet aber, auch in der heutigen komplizierten Welt, das Erbe Christi ganz klar.

Schon das II. Vatikanische Konzil hat in seiner Erklärung über die Religionsfreiheit festgelegt, daß die weltliche Macht die Bürger nicht deswegen auf die Annahme einer Weltanschauung oder einer Religion nicht zwingen darf, weil es in der Sache des Glaubens keine objektive Wahrheit gibt, sondern im Gegenteil, eben weil eine solche Wahrheit existiert, aber der Wille Gottes ist, daß jeder Mensch diese Wahrheit seiner Würde gemäß frei sucht und annimmt. Das Verhalten des Christen soll also durch Geduld und Zusammenwirken aber auch durch die aufrichtige Überzeugung über die Wahrheit gekennzeichnet sein. Eine neue soziologische Forschung hat bewiesen, daß diejenigen die ihre Religion regelmäßig ausüben, überdurchschnittlich tolerant und hilfsbereit in der Arbeit sind. Gebe Gott, daß unser alltägliches Leben diese Feststellung bestätigt.

Möge die heutige Verleihung des Adalbert-Preises ein Zeugnis über die Treue zur christlichen Identität und des Engagements für die versöhnte, kreative, respektvolle Einheit der europäischen Völker sein!

Amen.